Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 2.00 Mark, vierteljährlich 6.00 Mark, durch die Post 6.00 Mark ausschl. Zustellungsgebühr. Einzelnummer 15 Pf. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtl. Zeitungsverzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernr. der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abtlg. Nr. 1142 u. 1418, der Bezugs-Abtlg. Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Dreiundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden d. 8gespalt. 34mm br. Millimeterzeile oder deren Raum mit 20 Pf. berechnet u. in unseren Annahmestellen u. allen Anzeigengeschäften angenommen. Reklamen die 92 mm br. Millimeterzeile 60 Pf. Anzeigen-Annahmeschluß vorm. 11 Uhr, für die Sonntags-Nr. abds. 6 Uhr. Abbestellungen, soweit zulässig, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle. Erscheint tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftleit. u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Neue Promenade 1a, Gr. Brauhausstr. 17. Neben-Geschäftsstell.: Markt 24 und Große Ulrichstr. 52.

Nr. 479a. Halle, Montag, den 13. Oktober. 1919.

Clemenceaus Friedensprolog.

Eine Antwort-Note der Entente über das Baltikum.

Die Rede Clemenceau im Senat.

WTB. Versailles, 12. Oktober. (Drahtnachricht.) Bei der Erörterung des Friedensvertrages im französischen Senat erklärte der sozialistische Senator Floissieres, daß er nicht an einen glücklichen Entwicklung Deutschlands verzweifle. Man müsse sich hüten vor jedem Geiste der Rache und des Zwanges, die Frankreich unwürdig seien. Estournelles de Constant fand, daß der Vertrag nicht die Zukunft Frankreichs sicherstelle. Der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten de Selnes sagte, der Friedensvertrag richte eine internationale Moral auf. Man müsse die deutsche Mentalität aufs genaueste verfolgen. Der Vertrag mache eine auswärtige Politik für Frankreich notwendig, die auf einer Allianz der Großmächte aufgebaut sei.

Ministerpräsident Clemenceau nannte den Friedensvertrag unvollkommen. Die Vertreter Frankreichs auf der Friedenskonferenz hätten kein Wunder wirken können. Das ganze Leben bestehe aus Machsamkeit. Zu dieser Wachsamkeit sei auch Frankreich verurteilt. Die Friedenskonferenzen im Haag hätten sich ausgedehnt und als eine Folge des Krieges zu einem Völkerbund ausgewachsen. Den Krieg mit Deutschland habe Frankreich seit einem halben Jahrhundert erwartet. Die Franzosen seien einig in dem Gedanken gewesen, diesen Kriegs niemals zu provozieren, und andererseits hätten sie die Ueberzeugung gehabt, daß der Krieg mit allen seinen Lasten ertragen werden müßte. Aus diesem Gedanken heraus

sei die Allianz mit Rußland und England entstanden.

Clemenceau fuhr dann fort, die Welt sei groß genug, um auch Frankreich einen Platz zu lassen. Wilhelm II. hätte gesagt, die Zukunft Deutschlands liege auf dem Wasser. Heute liege seine Zukunft

unter dem Wasser.

England habe sich erst nach dem Angriff auf Belgien zum Eingreifen entschlossen. Es habe nur an Antwerpen gedacht. Heute wisse es aber auch, daß es

an Calais denken müsse.

Heute beständen Vertr?ge. Er habe gesagt, daß selbst, wenn sie nicht beständen, er der Ueberzeugung sei, daß England doch Frankreich zu Hilfe kommen werde. Die Aufgabe sei gewesen, den deutschen Militarismus niederzuschlagen. Was

die deutsche Einheit

betreffe, so sei er gewiß kein Anhänger davon, Frankreich wolle die Deutschen nicht beherrschen. Die Franzosen wollten frei sein, um zu befreien. Die Deutschen knechteten sich aber, um zu knechten. Es läge nicht in der Absicht Frankreichs,

in das Herz der Deutschen einzudringen.

Was die Frage der Entwaffnung Deutschlands anbetreffe, so müsse zugestanden werden, daß zwischen fünf Millionen und 100 000 Mann ein Unterschied sei. Man habe die Militärpflicht gegen die Vorschläge der militärischen Sachverständigen beseitigt. Man habe die ganze schwere Artillerie verboten und die leichte Artillerie von 9000 Stück auf 280 herabgesetzt.

Warum habe man Deutschland diese Kanonen und die Festungen im Osten belassen? Weil Deutschland ein Interesse daran habe, sich zu verteidigen, und weil Frankreich kein Interesse daran hat,

ein bolschewistisches Deutschland zu sehen.

Er müsse zugestehen, daß er die Mentalität der Deutschen nicht verstehe. In seinem Heim sei er ein liebenswürdiger Mensch mit anerkennenswertem Gefühl. Aber es gebe Unterhaltung, die man mit ihm nicht pflegen könne.

Di Sozialdemokratie sei der Alliierte der militärischen Partei und lobe Deutschland. Er wisse nicht, ob die Sozialisten sich militarisieren würden, aber er wisse, daß die Militaristen sich nicht sozialisieren würden. Clemenceau fragte: Glauben Sie, daß die Zukunft des deutschen Regimes ebenso sichergestellt ist wie die unsrige? Es vollziehen sich in der deutschen Armee Evolutionen,

deren Tragweite man nicht voraussehen kann.

Aber was er wisse, sei, daß dieser Staat in der

jetzigen Weise nicht fortbestehen könne.

Wenn man ihn frage, welches die Politik Frankreich gegenüber Deutschland sei, so antworte er: Zunächst muß der Friedensvertrag ausgeführt werden.

Das ist der Prüfstein.

Er befürchte jetzt die wirtschaftliche Domination mehr als die militärische. Wenn wir für die Zukunft einen nützlichen Ausgleich haben wollen, dann müssen wir

die französische Oberherrschaft sicherstellen.

Aber damit Deutschland bezahlen kann, muß es arbeiten. Man müsse niemals vergessen, daß es sich um ein

intelligentes, ordnungsliebendes und methodisches Volk

handle. Auch die Frage der Verantwortlichkeit müsse geprüft werden. Das werde in Deutschland Tatsachen zeitigen, die man nicht kenne. Frankreich werde aber keine der widerwärtigen Verbrechen, die man gegen es begangen habe, amnestieren. Präsident Wilson, der

nicht Deutschlands Freund sei,

habe gehofft, daß die Deutschen bald in den Völkerbund eintreten könnten. Wenn dieser Fall zur Debatte stehe, werde man sie befragen, was sie über das

Manifest der 93 Intellektuellen

dächten. Mit dem Haß löse man nichts. Was die Wiedergutmachung betreffe, so hätte man einen festen Preis festlegen wollen, der sei aber so niedrig gewesen, daß ihn das französische Parlament nicht angenommen habe.

Was die militärische Sicherheit Frankreich betreffe, so sei der Rhein auf seinem linken Ufer neutralisiert, und auch auf 50 Kilometer seines rechten Ufers. Was die ständige Besetzung der Rheinlande mit den Brückenköpfen anbetreffe, so hätte er sich dazu verstehen können,

wenn er nichts anderes erreicht hätte.

Ich habe darauf verzichtet, als die englische und amerikanische Allianz abgeschlossen wurde.

Was den Völkerbund anbetrift, so sehe er auch Mitglieder des Völkerbundes, die sich mit der Pistole in der Hand betrachten. Damit der Völkerbund leben könne, müssen die Menschen die Fähigkeit besitzen, ihm das Leben zu ermöglichen. Man suche nach einer Formel, die das Glück der Menschheit machen könne. Aber bevor man andere reformiere, müsse man sich erch reformieren. Die Schaffung des internationalen Arbeiterparlaments sei ein großer Gedanke. Es frage sch nur, wie es funktionieren werde.

Zum Schluß forderte Clemenceau die Franzosen auf, einig zu bleiben. Frankreich müsse viele Kinder haben. Ohne diese könne man in einen Vertrag hineinschreiben, was man wolle, und doch sei Frankreich verloren. Augustus habe die Römer gezwungen, eine starke Familie zu haben.

Clemenceau schloß: Unser Vaterland hat uns die schönste Geschichte hinterlassen. Unsere Kinder werden zu gut sein, um Frankreich zu degenerieren.

Clemenceau erhielt starken Beifall, und es wurde beschlossen, seine Rede im ganzen Lande anschlagen zu lassen.

Annahme des Friedensvertrages im Senat.

WTB. Paris, 12. Oktober. (Drahtnachricht.) Amtlich. Der französische Senat hat dem Friedensvertrag mit 217 Stimmen bei einer Stimmenthaltung zugestimmt. Die Verträge mit England und den Vereinigten Staaten wurden einstimmig mit 218 Stimmen angenommen.

Die Note Fochs.

WTB. Berlin, 12. Oktober. (Drahtnachricht.) In der Frage der Räumung des Baltikums hat die Entente der deutschen Regierung folgende Note zugehen lassen:

Paris, 10. Okt. Die alliierten und assoziierten Regierungen nehmen Kenntnis von der in der Note vom 3. Okt. in aller Form zum Ausdruck gebrachten Absicht der deutschen Regierung, den Rückzug ihrer Truppen aus dem Baltikum und aus Litauen mit größter Energie einzuleiten und durchzuführen. Sie billigt gleichfalls die Zweckmäßigkeit der zu diesem Zweck von der deutschen Regierung eingeleiteten Maßnahmen. Die deutsche Regierung versichert jedoch, daß die von ihr eingeleiteten Maßnahmen sie von der Anschuldigung freisprechen, die Erfüllung ihrer Verpflichtungen, wie sie durch die Bestimmungen des Waffenstillstandes festgelegt sind, vernachlässigt zu haben. Nachdem aber die Anordnungen der deutschen Regierung offenbar trotz der wiederholten Ersuchen und Vorstellungen der alliierten und assoziierten Regierungen

so lange aufgeschoben worden sind,

daß die deutsche Regierung jetzt behaupten kann, sie sei tatsächlich nicht in der Lage, ihre Ausführung durchzusetzen, ist es schwer, nicht anzunehmen, daß diese Verzögerung beabsichtigt wurde, um die Verhältnisse herbeizuführen, welche die deutsche Regierung jetzt zu behaupten vorgibt. Augenscheinlich ist es tatsächlich unmöglich, eine andere Erklärung für die Weigerung zu finden, den General von der Goltz zurückzurufen, welche er ihr offizieller Vertreter gewesen ist,

um die gegenwärtige Situation zu schaffen,

die durch den offenen Widerstand gegen die Berechtigten Ansprüche der alliierten und assoziierten Regierungen charakterisiert wird. Warum hat man die Zurückberufung des Generals, die dreimal verlangt wurde, verweigert? Warum wurde der General, nachdem er erst vor einigen Tagen nach Berlin berufen war, absichtlich auf das Operationsgebiet zurückgeschickt? Offenbar geschah dies, um mit Hilfe der Autorität seiner offiziellen Stellung eine Organisation durchzuführen, die jetzt der deutschen Regierung gestattet, zu behaupten, daß die Truppen, die bisher durch dieselbe Regierung bezahlt, beleidet und verpflegt worden sind, heute unbotmäßig geworden sind. Hat General von der Goltz seinen Instruktionen entgegen gehandelt? Wenn das der Fall ist, warum ist seine Insubordination nicht bestraft worden, sei es durch eine schlichte Verabschiedung oder auf irgend eine andere Weise?

Sofern die deutsche Regierung auf diese Frage nicht genügendere Erklärungen, als sie bisher gegeben hat, liefert, können die alliierten und assoziierten Regierungen nicht glauben, daß die deutsche Regierung ihrer Versicherung gemäß das getan hat, was in ihrer Macht stand, um alle deutschen Truppen aus den baltischen Staaten zurückzuschaffen. Es ergibt sich übrigens aus den letzten Nachrichten aus Lettland, daß die Lage sich erheblich verschlimmert hat infolge der Offensive, welche die Deutschen am 8. Oktober ergriffen haben, indem sie die deutsch-lettische Zone verletzten, die lettischen Stellungen mit Panzerzügen, mit Flugzeugen und mit giftigen Gasen angegriffen, und indem sie weiter Riga bedroht und in Kurland die Bildung einer deutsch-russischen Regierung herbeigerufen haben, die sich der Lokalregierung feindlich gegenüber gestellt hat. Im Hinblick auf diese Lage halten die alliierten und assoziierten Regierungen das Prinzip der vollen Verantwortlichkeit der deutschen Regierung in der Ausführung des Abtransports aufrecht, und sie wünschen, die in ihrem Telegramm vom 27. Sept. angekündigten Maßnahmen in vollem Umfange aufrechterhalten zu wissen, wenn der Abtransport nicht endlich unternommen und mit aller wünschenswerten Eile durchgeführt werden wird.

Immerhin, um die Ausführung dieser Operationen zu erreichen und die deutsche Regierung zu unterstützen, nehmen die alliierten und assoziierten Regierungen den Vorschlag an,

Vertreter zu entsenden,

deren Mission darin bestehen wird, bei der deutschen Regierung von den Maßnahmen Kenntnis zu nehmen, die von ihr getroffen worden sind, um die Bedingungen des Abtransports zu erfüllen, wie auch um ihr diejenigen vorzuschlagen, die sie selbst für nützlich halten, und im Prinzip selbst in voller Aktionsfreiheit die wirksame Kontrolle der Ausführung dieser Maßregeln auszuüben. Der Vorsitz der alliierten Kommission wird in die Hand eines Generals gelegt werden, den die alliierten und assoziierten Regierung ernennen werden. Erst wenn dieser General dem Obersten Rat der alliierten und assoziierten Regierungen mitgeteilt haben wird, daß die Maßnahmen des Abtransports nunmehr durchgeführt werden können, die durch das Telegramm vom 27. September vorgesehenen Maßregeln aufgehoben werden. Die deutsche Regierung wird gebeten, ihre Antwort so schnell wie möglich bekanntgeben zu wollen. Sie ist benachrichtigt, daß die alliierten und assoziierten Regierungen sie für jeden Akt der Feindseligkeit verantwortlich machen werden, der gegen ihre Repräsentanten in den baltischen Provinzen durch die deutschen Truppen sich ereignen könnte.

gez. Marschall Foch.

Die falsche Meldung über den deutschen Angriff.

London, 10. Oktober. „Daily Chronicle" meldet aus Riga vom 8. 10.: Eine deutsche Truppenmacht von 20 000 Mann greift die Letten auf einer Front von 10 Meilen einige Meilen außerhalb Rigas an.

Zusatz des WTB.: Die Nachricht ist irreführend. Es handelt sich um die russischen Truppen unter Bermondt-Avalloff. Deutsche Fromationen sind an den Kämpfen nicht beteiligt.

Eine weitere englische Meldung.

WTB. Amsterdam, 12. Oktober. (Drahtnachricht.) Das Reutersche Bureau meldet aus London mit Bezug auf die Vorgänge in den baltischen Provinzen, daß General von der Goltz vor drei bis vier Tagen nach Berlin abberufen wurde. Von einer Bewegung seiner 100 000 Mann sei jedoch bisher nichts zu merken.

Riga besetzt.

WTB. London, 11. Oktober. (Reuter.) „Daily Mail" meldet aus Helsingfors vom 9 Oktober, daß die Vorhut des Obersten Bermondt Riga besetzt hat.

Reise des Königs von Spanien.

WTB. Amsterdam, 12. Oktober. (Drahtnachricht.) Dem Preßbureau Radio zufolge wird der König von Spanien demnächst London und Paris besuchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19191013019/fragment/page=0001

Zur Verstaatlichung der Bergwerke in England.

Der Vorschlag der Regierung.)

WTB. Amsterdam, 12. Oktober. (Drahtnachricht.) Wie das „Algmeen Handelsbald“ vom 11. d. M. meldet, geht der von Lloyd George der Forderung der Bergarbeiter nach Verstaatlichung der Bergwerke gegenübergestellte Vorschlag der Regierung dahin, alle Schuldrechte (Mine-Royalties) zu erwerben, um die Kohlenlager zu verstaatlichen und von der dafür bezahlten Kompensation einen Teil zur Hebung der Lebensmittelhaltung der Bergarbeiter zu verwenden. Ferner schlägt die Regierung vor, den Bergarbeitern durch Bergbaukommissionen und Vertretungen in den Bezirksräten das Recht der Mitentscheidung zu geben. In den Bergbaukommissionen würden sie eine entscheidende Stimme in allen die Gesundheitsverhältnisse und die Sicherheit in den Bergwerken betreffenden Fragen haben, in den Bezirksräten würden sie in allen Fragen mit zu entscheiden haben.

Der König von Italien droht mit Abdankung.

Amsterdam, 11. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet: Obwohl d'Annunzio und seine Truppen sich geweigert haben, Fiume zu verlassen, wolle das italienische Heer und die italienische Flotte nicht die Befehle ausführen, um sie zu zwingen, Fiume zu räumen. Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß der König von Italien gedroht habe, abzudanken, wenn Heer und Flotte in dieser Haltung verharren.

Fiume und Umgebung Pufferstaat?

WTB. Amsterdam. (Drahtnachricht.) Laut Preßbureau Radio meldet „Associated Preß“ aus Washington: Es verlautet, daß die italienische Regierung die Errichtung eines Fiume und dessen benachbarte Küstengebiete umfassenden Pufferstaat zugestimmt habe unter der Bedingung, daß die italienische Regierung in diesem Staate durch die Einführung einer italienischen Verwaltungsmethode und durch die Bestätigung des Anspruches Italiens auf den früheren Bezirk von Fiume und den an der Küste in westlicher Richtung gelegenen Landesteil geschützt werden.

Eine herzliche englisch-italienische Unterredung.

Rom, 11. Oktober. (Stefani-Meldung.) Tittoni hatte eine herzliche Unterredung mit dem englischen Botschafter, in deren Verlauf jedes Mißverständnis beseitigt und mit Genugtuung die wechselseitige herzliche Zusammenarbeit der beiden Länder bei der Lösung der Friedensprobleme festgestellt wurde.

Wird Amerika den Friedensvertrag bestätigen?

WTB. Amsterdam, 12. Oktober. (Drahtnachricht.) Der Washingtoner Korrespondent des „Daily Chronicle“ meldet: Jetzt ist eine Rückverweisung des Friedensvertrages an die Friedenskonferenz beseitigt. Es besteht kein Zweifel, daß der Friedensvertrag und der Völkerbundvertrag bestätigt werden wird. Das Volk verlangt diese Bestätigung so ausdrücklich, daß die Extremisten im Senat gezwungen sein werden, ihre bisherige Taktik zu ändern.

Heimsendung der von den Polen Internierten.

WTB. Berlin, 12. Oktober. (Drahtnachricht.) Die Polen haben nunmehr mit der Heimsendung der Internierten begonnen. Der erste Transport aus Szczyptano trifft voraussichtlich morgen in Kreuz ein. Die Polen beginnen auch mit der Entlassung deutscher gerichtlich Verurteilter, sowie der Angeklagten, deren Fälle klar liegen. Wegen schwieriger Fälle wird demnächst mit den polnischen Justizbehörden verhandelt.

Neue Berchthold-Erklärungen.

Amsterdam, 11. Oktober. Die „Times“ melden aus New York, daß Graf Berchthold in einem Telegramm nach New York an Karl von Wiegand bezüglich des österreichischen Ultimatums an Serbien unter anderem mitteilte, daß zahlreiche Unterredungen, die er mit dem deutschen Botschafter in Wien geführt hatte, auf ihn keinen anderen Eindruck machen konnten als den, daß die deutsche Regierung erwarte, daß Oesterreich an Serbien den Krieg erklären solle. Die mit dem deutschen Gesandten zu Beginn des Monats Juli 1914 geführten Gespräche hatten ihn davon überzeugt, daß Deutschland, wenn Oesterreich in dieser Angelegenheit nicht energisch genug auftrete, es (Oesterreich) bei der nächsten Gelegenheit nicht mehr unterstützen würde und sich nach einer anderen Richtung hin orientieren würde. Berchthold teilt außerdem an Wiegand mit, daß von Tschirschky über die Hauptpunkte des Ultimatums an Serbien noch vor der endgültigen Redaktion unterrichtet wurde und daß ihm der Text des Ultimatums zwei Tage vor der Absendung ausgehändigt wurde.

Der Städtetag gegen Aufhebung der Zwangswirtschaft.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat die Zeitungsnachrichten, nach denen der Deutsche Landbund in mehreren Eingaben den schleunigen Abbau der gesamten Zwangswirtschaft gefordert hat, zum Anlaß genommen, um die zuständigen Stellen dringend vor einem Abbau der Zwangswirtschaft im gegenwärtigen Augenblick zu warnen. Er hat sich hierbei auf den Standpunkt gestellt, daß es noch nicht an der Zeit ist, den Abbau der Zwangswirtschaft ins Auge zu fassen, wenn der Städtetag auch den Eintritt dieses Zeitpunktes auf das lebhafteste herbeisehnt; wann der Zeitpunkt eintreten wird, ist vor Ablauf des Winters — für den große Ernährungsschwierigkeiten bevorstehen — schwerlich zu übersehen. Gegenwärtig wäre, so wurde dargelegt, der Abbau der Zwangswirtschaft ein Experiment, für das die jetzige Zeit mit ihrer politischen und wirtschaftlichen Verworrenheit und mit der Aussicht auf die schwierigen Wintermonate ganz besonders ungeeignet ist. Nach dem unglücklichen Ausgang der Eier-, Hafer- und Lederfreigabe kann kaum zweifelhaft sein, daß die erste Folge dieses Experiments die Steigerung aller auf die ungeheuerliche Höhe der Auslandspreise und die weitere ein vollständiger Zusammenbruch der Wirtschaftsführung der Verbraucher wäre. Die Regierung ist für die Ernährung der Bevölkerung verantwortlich, und der Versuch des Landbundes, die Regierung von dem Bewußtsein dieser Verantwortung zu befreien, ist aufs tiefste zu bedauern. Unbedingt erforderlich ist im Gegenteil eine Stärkung des Verantwortungsgefühls nicht nur bei der Regierung, sondern auch in den Erzeugerkreisen und an seiner Belebung mitzuwirken, ist, so betont der Städtetag, die Aufgabe der gesamten Volksgemeinschaft.

Halle und Umgegend.

Halle, den 13. Oktober 1919.

Die jetzigen Schuhpreise.

Mit der Bitte um Veröffentlichung und zum Zwecke der weiteren Aufklärung der Allgemeinheit schreibt man uns aus dem Kreise des hiesigen, organisierten Lederhandels folgendes:

Durch mannigfaltige Pressemeldungen ist wohl hinreichend bekannt geworden, daß nach Aufhebung der Zwangswirtschaft für das Ledergewerbe die Preise für Leder zu ganz außergewöhnlicher Höhe, und zwar völlig unvermittelt, emporgeschnellt sind. Das ist nicht nur von Fachleuten, sondern auch von der Regierung vorausgesehen worden. Die strenge Zwangswirtschaft verfolgte bekanntlich den Zweck, die Preise für die rohen Häute, für Leder und dementsprechend auch für die fertigen Schuherzeugnisse künstlich niedrig zu halten. Diese an sich gewiß löbliche Absicht hat auch den gewünschten Erfolg gezeitigt, denn es ist hinlänglich erwiesen, daß in allen neutralen und feindlichen Ländern das Schuhwerk sich im Preise erheblich höher stellte als bei uns. Das Ende der Zwangswirtschaft mußte nun die natürliche Folge haben, daß die bisher niedrigen Preise der Rohhäute sich dem Weltmarktpreise näherten. Hierdurch mußten freilich die Bestände an fertigen oder auch nur halbfertigen Ledern erheblich an Wert gewinnen, weshalb die Regierung zu der Maßnahme schritt, den entfallenden Konjunkturgewinn zu 60 Prozent für das Reich zu beschlagnahmen, und zwar zu dem ausgesprochenen Zwecke, die dadurch sich aufsammelnden Summen zur Herstellung wohlfeilen Schuhwerks für die minderbemittelte Bevölkerung zu benutzen. Die restlichen 40 Prozent sollen allerdings den Gewinnern verbleiben, um ihnen einen Ausgleich zu bieten für die einst sicher zu erwartenden Verluste bei Eintritt der unausbleiblichen Senkung der Preise im Ledergeschäft.

Nun hat der Obermeister der hallischen Schuhmacherinnung jüngst in der Tagespresse einige der heutigen Preise genannt, wie sie für Leder und darauf gegründete Schuhpreise sich durchsetzen müssen (für Maßstiefel über 200 Mk.). Diese Bekanntmachung hat unter den Verbrauchern aller Stände begreifliches Erstaunen ausgelöst. (Nicht bloß Erstaunen, sondern Entsetzen. Die Red.) Es ist aber mit großer Wahrscheinlichkeit zu befürchten, daß, wenn erst einmal jene Preise gezahlt werden sollen und müssen, die Verbraucher von starkem Unwillen erfaßt werden, der sich auf Schuhmacher und Schuhhändler als die letzten Veräußerer von Haut und Leder ergießen wird, denn hierbei dürfte so recht das Sprichwort zur Geltung kommen: Den letzten beißen die Hunde.

Der Lederkleinhandel, den ein natürliches Interesse mit seinen Kunden, den Schuhmachern, verbindet, hält es bei dieser bedauerlichen Sachlage für geboten, hiermit öffentlich zum Ausdruck zu bringen, daß die zu fordernden Preise für Schuhmacherarbeiten, wie sie der Obermeister der Innung kürzlich verlauten ließ, nur als gerechtfertigte zu bezeichnen sind. Dasselbe dürfte auch beim Schuhhandel zutreffen. Hervorzuheben ist, daß dem, den Schuhmachern verbleibende Ueberschuß an Geschäftsunkosten und Reinverdienst nachweisbar keine höheren — eher geringere — Prozente zugrunde gelegt sind, als ihnen die bisherige Zwangswirtschaft gewährte.

Wochenhilfe und Wochenfürsorge.

(Nach dem Gesetz vom 26. Sept. 1919, ausgegeben in Berlin am 29. Sept., in Halle am 7. Oktober.)

Am 1. Oktober wurde die Wochenhilfe und Wochenfürsorge für Familienangehörige eine Pflichtleistung der Krankenkassen. Außerdem wird sie ausgedehnt auf minderbemittelte Wöchnerinnen, auch ist der Umfang der Leistungen erweitert worden. Wir geben hiermit eine Uebersicht über den Kreis der Anspruchsberechtigten, den Umfang der Leistungen, wobei die eingeklammerten Zahlen die bisherigen Sätze kennzeichnen.

Wöchnerinnen, die im letzten Jahre vor der Niederkunft mindestens sechs Monate hindurch auf Grund der Reichsversicherung oder bei einer knappschaftlichen Krankenkasse gegen Krankheit versichert gewesen sind, erhalten als Wochenhilfe 1. einen einmaligen Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von 50 (25) Mark; 2. ein Wochengeld in Höhe des Krankengeldes, jedoch mindestens 1½ M. täglich, einschließlich der Sonn- und Feiertage für 10 (8) Wochen, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen; 3. eine Beihilfe bis zum Betrage von 25 (10) M. für Hebammendienste und ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden; 4. so lange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stillgeld in Höhe des halben Krankengeldes (75 Pfg.), jedoch mindestens 75 Pfg. täglich einschließlich der Sonn- und Feiertage, bis zum Ablauf der zwölften Woche nach der Niederkunft. Neben Wochengeld wird Krankengeld nicht gewährt; die Wochen nach der Niederkunft müssen zusammenhängen.

Für die unter b, c und d nachstehend aufgeführten Gruppen von Anspruchsberechtigten beträgt das Wochengeld 1.50 M., das Stillgeld 75 Pfg. Durch Satzungsbestimmung kann es für die Gruppe d) je bis zur Hälfte des dem Versicherten zustehenden Krankengeldes erhöht werden. Ebenfalls durch Satzungsbestimmung kann für die Kassenversicherten der Wochengeldbezug bis auf 13 Wochen, der Stillgeldbezug bis auf 26 Wochen erweitert werden.

Anspruch auf diese Leistungen haben: a) die Kassenversicherten; b) die versicherungsfreien Ehefrauen, Töchter, Stief- und Pflegetöchter der Versicherten, die mit diesen in häuslicher Gemeinschaft leben; c) die Wöchnerinnen, deren Ehemänner dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisteten, d) minderbemittelte Wöchnerinnen, für die sonst kein Anspruch auf Wochenhilfe besteht.

Als minderbemittelt gilt 1. eine verheiratete Wöchnerin, wenn ihres Ehemanns und ihr Gesamteinkommen in dem Jahre oder Steuerjahre vor der Entbindung den Betrag von 2500 M. nicht überstiegen hat. Dieser Betrag erhöht sich für jedes vorhandene Kind unter 15 Jahren um 250 M.; 2. eine unverheiratete Wöchnerin, wenn ihr Gesamteinkommen in dem Jahre oder Steuerjahre vor der Entbindung den Betrag von 2000 M. nicht überstiegen hat. Die Vorschrift in Nr. 1 Satz 2 gilt entsprechend.

Die Ansprüche sind bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse, in deren Bezirk der gewöhnliche Aufenthaltsort der Wöchnerin liegt und wo eine solche Kasse nicht besteht, bei der Land-Krankenkasse geltend zu machen. Das Gesetz tritt mit dem 1. Oktober in Kraft. Wöchnerinnen, die vor diesem Tage entbunden worden sind, erhalten vom 1. Oktober ab das Wochen- und Stillgeld nach diesem Gesetze, jedoch abzüglich der zwischen dem Tage der Niederkunft und dem 1. Oktober 1919 liegenden Zeit. Ist am 1. Oktober 1919 die Bezugsdauer für das Wochengeld oder das Stillgeld nach anderen Vorschriften, nicht aber nach dem vorliegendem Gesetz abgelaufen, so sind der Wöchnerin diese Leistungen bis zum 1. Oktober 1919 weiter zu gewähren.

Beim Antrag auf diese Leistung ist der Krankenkasse einzureichen: a) die Geburtsurkunde für das neugeborene Kind, b) für Minderbemittelte (Gruppe d) die Mitteilung über die Veranlagung zur Staatseinkommensteuer für das der Entbindung vorhergehende Jahr und ein amtlicher Nachweis über die Zahl der vorhandenen Kinder unter 15 Jahren.

Die Vorstände der Krankenkassen können beschließen, statt der baren Beihilfen zu den Kosten der Entbindung und zu den Kosten bei Schwangerschaftsbeschwerden freie Behandlung durch Hebammen und Aerzte, sowie die erforderliche Arznei bei der Niederkunft und bei Schwangerschaftsbeschwerden zu gewähren. Sind die Wöchnerinnen bei mehreren Kassen versichert gewesen, so tragen diese Kassen die Kosten gemeinsam. Die Kosten für die Kassenversicherten werden von den Krankenkassen, die Kosten für versicherungsfreie Ehefrauen, Töchter usw. werden den Kassen zur Hälfte durch das Reich erstattet.

Nachdem durch dieses Gesetz der § 1542 dahin erweitert worden ist, daß auch in dem Falle der Schwangerschaft die Ersatzpflicht Dritter gegenüber den Kassen eintritt und dieser Anspruch auf das Reich in Höhe der von ihm zu erstattenden Beiträge übergeht, wird der Vater des Kindes einer unverheirateten Wöchnerin zum Ersatze der Entbindungs- und sonstigen Kosten herangezogen werden müssen. Dabei ist die Erstattungspflicht auf unterhaltspflichtige Verwandte ausgedehnt worden. Beide (der Vater des Kindes und die Verwandten) haften dem Reiche als Gesamtschuldner.

Den Kriegswöchnerinnen wird, wenn deren Männer keine Kriegs- usw. Dienste mehr leisten, die Wochenhilfe unverkürzt weiter gezahlt und die Zeit zwischen der Beendigung des Krieges und der Entlassung aus dem Kriegs- usw. Dienste gleich gerechnet.

Alle Wöchnerinnen der vorbenannten vier Gruppen, die am 10. Juli oder später entbunden worden sind, können sonach Ansprüche auf Grund dieses Gesetzes geltend machen.

Dasselbe Gesetz läßt die Erhebung von Beiträgen bis zu 10 (6) vom Hundert des Grundlohnes zu, so daß die Versicherten bis zu 7½ (4½) Proz. des Grundlohnes herangezogen werden können.

Der Hauptverein des Evangelischen Bundes unserer Provinz Sachsen

hielt seine von den 191 Zweigvereinen der Provinz gutbesuchte Abgeordnetenversammlung am 7. Oktober im Vereinshaus zum „Nikolaus“ in Halle ab. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden Geh. Justizrat Elze (Halle) erstattete der Schriftführer Oberpfarrer Jahr (Halle) den Jahresbericht. Die Forderung eines besonderen Berufsarbeiters für den Evangelischen Bund wurde anerkannt und betont, daß die Arbeit des Evangelischen Bundes zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen in der Gegenwart mehr als je nötig sei. Zur Jahresrechnung sprach der langjährige Schatzmeister Rechnungsrat Stade (Halle). Während die Mitgliederzahl in den letzen vier Jahren vor dem Krieg um über 6000 auf 28 000 gestiegen war, ist sie in den vier Kriegsjahren um fast 4000 zurückgegangen. Die Einnahmen der Hauptverwaltung beliefen sich für 1918 auf 30 809,77 Mk., darunter ein Vermächtnis von 5000 Mk. des verstorbenen Frl. Marie Brauer (Halle) und eins im Betrage von 500 Mk. des verstorbenen Pastor Döbber (Felchta). Dem Hilfsausschuß zur Förderung für die evangelische Kirche Oesterreichs flossen 22 533,13 Mk. zu, den Sonderstiftungen fast 23 000 Mk., darunter 18 000 Mk. für die Diaspora des Eichsfeldes. Die Vorstandswahlen ergaben die Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder. In den Vorstand neu gewählt wurden Oberlehrer Helmecke (Torgau), Lic. Riemer (Badeleben) und Gen.-Sup. D. Schöttler (Magdeburg). Es wird einstimmig beschlossen, in Zukunft Frauen in den Vorstand zu wählen. Geeignete Vorschläge der Zweigvereine werden erbeten.

Darauf hielt Gen.-Sup. D. Schöttler einen Vortrag über: Neue Aufgaben des Evangelischen Bundes. Gegenüber den Notständen der Gegenwart, die vielfach die deutsch-protestantischen Interessen bedrohen, gegenüber der gewaltsamen Abtrennung weiterer deutsch-evangelischer Gebiete in Elsaß-Lothringen, Posen und Westpreußen, brauchen wir um so mehr die kirchliche Arbeit des Evangelischen Bundes. Das Ziel muß sein: keine Gemeinde ohne Evangelischen Bund. Der Kampf gegen die sittlichen Notstände muß aufgenommen werden. Der Menschenschacher in der Prostitution widerspricht der Menschenwürde einer demokratischen Zeit. Wir brauchen gegenüber allem Schmutz deutsche Zucht und Sitte, deutsche Art und Kunst. Der Zusammenschluß alles dessen, was evangelisch heißt, tut not. Die evangelischen Erziehungsberechtigten müssen sich organisieren. Unser Christentum muß einfacher werden. Im Vaterunser haben wir das Bekenntnis, das uns alle eint. Die sozialen Interessen verlangen keine Scheidung durch die Arbeit, sondern Solidarität der Arbeit. Der geistige Arbeiter muß Handarbeit tun können, der Handarbeiter muß auch Geistesarbeit tun. Hier ist auch eine Aufgabe der Volkshochschule. Uns evangelischen Christen ist alle rechte Arbeit vernünftiger Gottesdienst, Bruderdienst, Volksdienst.

Die lebhafte Besprechung ergab folgende zwei Entschließungen, die einstimmig angenommen wurden: 1. Der Hauptvorstand des Evangelischen Bundes empfiehlt den Zweigvereinen aufs dringendste die Sammlung der evangelischen Erziehungsberechtigten zur Wahrung der Rechte evangelischer Erziehungsfreiheit der Eltern in Volks- und höheren Schulen. 2. Der Hauptvorstand erklärt sich bereit, dem „Arbeitsausschuß für Volksbildung“ des Ev.-Soz. Preßverbandes beizutreten und empfiehlt den Zweigvereinen die Bestrebungen der Volkshochschule im deutsch-evangelischen Geiste mit allen Mitteln zu fördern.

Die Gesellschaft für Kirchengeschichte

hielt am Montag in Halle (Tulpe) ihre erste (konstituierende) Mitgliederversammlung ab. Herr Prof. Lic. Beß, der Leiter der Tagung, gab bekannt, wie die Gesellschaft bisher nicht vor der Oeffentlichkeit gearbeitet habe. Es folgte ein Vortrag des Herrn Prof. D. Hans Lietzmann-Jena über „Die Entstehung des apostolischen Glaubensbekenntnisses“ und daran reihte sich die Beratung des geschäftlichen Teiles. Der Geschäftsführer Herr Oberpfarrer R. G. Arndt gab einen kurzen Bericht über Mitgliederzahl und Kassenbestand. Die Zahl der Mitglieder beträgt heute 384 und besteht aus Einzelpersonen, Behörden, Vereinen, Synoden usw. Dem Verein steht ein Vermögen von 6770 Mark zur Verfügung. Nach Abzug der Kosten der Zeitschrift für Kirchengeschichte, deren Herausgeber Prof. D. Zscharnack ist, in Höhe von 5280 Mark bleibt dem Verein noch ein Vermögen von 1490 Mark. Zum Vorsitzenden des Vereins wurde Herr Professor D. Hans Lietzmann-Jena gewählt. Als zweiter Vorsitzender verblieb der bisherige Leiter Herr Professor Lic. Beß im Vorstand. Auch der bisherige Geschäftsführer Herr Oberpfarrer R. G. Arndt wird die Geschäfte weiterführen. Als Beisitzer wurden gewählt die Herren Professor Mirb-Göttingen, Professor Schael-Tübingen, Professor Werminghoff-Halle, Professor Merkel-Würzburg, Pastor D. Pallas-Halle, Professor Jordan-Halle, Archivdirektor Müller, Professor Nitzki und die Ausländer Professor Vermle-Schweiz, Professor Heinrich-Holland, Professor Holmchrist-Schweden. Der Zweck der Gesellschaft für Kirchengeschichte ist das Studium und die Kenntnis der Kirchengeschichte in weitestem Sinne (also mit Einschluß der Religionsgeschichte, der kirchlichen Kunst und Archäologie, der Kirchenkunde usw.) zu fördern und auszubreiten.

Am Nachmittag wurde der Dom unter Führung von Herrn Professor D. Ficker besichtigt. In der hierauf folgenden Sitzung wurden die „Gemeinsamen Aufgaben für die territorialen Kirchengeschichtsvereine“ besprochen. Die Herren Professoren Vogt und Werminghoff verbreiteten sich über die Begründung einer bibliographischen Auskunftei. Es wurde beschlossen, vorläufig, der hohen Druckkosten wegen, die Kirchenbibliographien nur handschriftlich aufzubewahren.

Am Abend hielt Herr Professor D. Ficker einen Vortrag mit Lichtbildern über „Die Bildnisse Luthers aus den ersten Jahren der Reformation“. Im Jahre 1518 erscheint das erste Lutherbild und erregt größtes Aufsehen. Das mehr interessante als künstlerisch bedeutende Bild ist ohne jede Charakteristik. Um so größer ist seine Bedeutung, da es eine Herausforderung für Meister Lukas Cranach war, diesen rohen Holzschnitt durch einen bis ins Feinste eindringenden Kupferstich zu verdrängen. Alles auf diesem Stich ist auf den Kopf bezogen, der zu den Meisterwerken Cranachs gehört. Es folgten nun Bilder, die nicht mehr den Mönch, sondern den Doktor Martinus darstellen. Von diesen sind viele Nachahmungen volksmäßiger Art im rohen Holzschnitt vorhanden. Auch ein Lutherbild des Malers Hans Baldung findet immer von neuem Nachahmung. Eine weitere Gruppe von Lutherbildern zeigt den Reformator zusammen mit dem Ritter Ulrich Hutten, auf dessen Veranlassung hin die Bilder als Werbe- und Propagandamittel für die evangelische Sache gebraucht wurden. Eine ganz neue Gruppe von Lutherbildern: Luther als Junker Georg, schloß den interessanten, leider zu wenig besuchten Vortrag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19191013019/fragment/page=0002

Provinzial-Nachrichten.

XX **Aus dem Elstertale, 12. Okt.** (Sprießende Saaten) werden gegenwärtig schon in verschiedenen Feldmarken angetroffen. Der frühzeitig ausgestreute Samen kam bei der fruchtbaren Witterung infolge der eingetretenen Niederschläge bald zum Keimen; die Sprossen haben einen regelmäßigen und vollständigen Stand und entwickeln sich kräftig, so daß sie sich hinreichend bestocken können und widerstandsfähig in den Winter kommen. Roggen- sowie Weizensaatfelder haben daher einen befriedigenden Stand.

Löpitz, 12. Oktober. (Einbruchsdiebstahl.) Den beiden kürzlich von Burgliebenau gemeldeten umfangreichen Geflügeldiebstählen reiht sich schon wieder ein neuer in unserem Orte an. Die Diebe drangen in der Nacht vom Montag zum Dienstag in das Anwesen eines hiesigen Einwohners, erbrachen die Viehställe und entwendeten 11 Gänse, 4 Enten und 8 Kaninchen.

Zerbst, 11. Oktober. (Große Brillantdiebstähle) sind durch die hiesige Polizei aufgedeckt worden. Die Diebstähle waren in verschiedenen Großstädten Deutschlands begangen worden. Dem Diebe hatte man hier unter den Angaben, die Schmuckstücke kaufen zu wollen, durch die Polizei eine Falle gelegt und in diese ist der Spitzbube gegangen.

Egeln, 11. Oktober. (50 Paar Stiefeln gestohlen.) Im Schuhgeschäft Engelmann wurde ein Einbruch verübt; die Einbrecher sind vom Keller aus in den Laden vorgedrungen, aus welchem sie an 50 Paar Schuhe fortholten.

Sonneberg, 11. Oktober. (Große Lasten.) Der Kreis Sonneberg S.-M. hat an Arbeitslosenunterstützung bisher rund fünf Millionen Mark aufgewendet.

Wernigerode, 11. Oktober. Beschlagnahme mit Hindernissen.) Kürzlich wurde am Neustädter Anger eine wilde Jagd auf Hamsterer veranstaltet, die eines spaßhaften Beigeschmacks nicht entbehrte. Zwei Gendarmen hatten einige Leute gestellt, die mehrere Zentner Weizen in Wernigerode aufgekauft hatten und sie nun auf einem Handwagen nach Elbingerode schaffen wollten, um dort ein Schiebergeschäft damit zu machen. Die Gendarmen erklärten den Weizen für beschlagnahmt, die nach Hunderten zählende Menge, die dem Sport auf dem Anger zuschaute, nahm aber sogleich Partei für die Bedrängten. Man umringte die Gruppe, drängte die Gendarmen von dem Handwagen ab und ermöglichte es den Hamstern, mit dem Weizen fürbaß zu ziehen. Die Gendarmen waren aber nicht gesonnen, diese so leichten Kaufs entwischen zu lassen; sie bestiegen ihre Stahlrosse und machten sich auf die Verfolgung. Bald waren die Flüchtlinge erreicht, und ihre Beute wurde von neuem beschlagnahmt. Das unvernünftige Volk strömte jedoch nach und befreite die Leute abermals. Die Beamten waren der Menge gegenüber machtlos und wurden mit Gwalt so lange zurückgehalten, bis die Hamsterer wieder einen gehörigen Vorsprung hatten, worauf sie abermals hinter diesen herjagten. Nachdem dieses eigenartige Spiel wohl eine gute Stunde gedauert haben mochte, mußten die Gendarmen endlich ihre Sache verloren geben und den Handwagen fahren lassen. Indes sind die Weizenschieber später doch ihrem Schicksal nicht entgangen, sie wurden kurz vor Elbingerode angehalten und der Weizen beschlagnahmt. Der Fall ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Halberstadt, 11. Okt. (Ausgeplünderte Kinder.) In den Gesträuchern des Rundteiles vor dem Lyzeum fanden Spaziergänger drei weinende Kinder, die splitterfasernackt dastanden. Wer die Würmer ausgekleidet hat, ließ sich nicht feststellen. Hilfreiche Hände zogen die frierenden Kinder an und führten sie der elterlichen Wohnung zu.

Heiligenstadt, 11. Oktober. (Von der Hausiererin zur Hotelbesitzerin.) Das weitbekannte Hotel „Reichshof“ ist aus dem Besitz des Gastwirts Iba für 200 000 Mk. in die Hände der Frau Necasek übergegangen. Frau N. betrieb früher einen kleinen Hausierhandel, begann dann die Selterswasserfabrikation und richtete schließlich im Reichshofsaal ein Kino ein. Jetzt war sie in der Lage das für hiesige Verhältnisse große Unternehmen käuflich zu erwerben.

Erfurt, 11. Oktober. (Wie man Holz zu schieben versucht.) Vor einigen Wochen versuchte das Städtische Kohlenamt 60 000 Zentner Gewehrschäfte zu erwerben, den Zentner zu etwa 7 Mark. Verkäufer war die Zweigstelle des Reichsverwertungsamts zu Erfurt. Die Berliner Hauptstelle erteilte aber einem Berliner Händler, der ein höheres Angebot gemacht hatte, den Zuschlag. Kurz darauf wurden der Stadt durch Vermittlung von demselben Händler 40 000 Gewehrschäfte zum Kauf angeboten, diesmal aber schon zum Preise von 12 Mark für den Zentner. Dieses Angebot lehnte die Stadt natürlich ab, dafür setzte sie sich aber mit der Eisenbahndirektion in Erfurt in Verbindung, um die Ausfuhr des Holzes zu verhindern. Die Eisenbahndirektion erklärte sich auch zu entsprechenden Maßnahmen bereit. Das Holz wird nunmehr nicht eher Erfurt verlassen, als bis feststeht, daß es zu Industriezwecken gebraucht werden soll. Dieser Vorgang wirft ein bezeichnendes Licht auf die Art und Weise, wie die oberen Reichsstellen oft arbeiten.

Erfurt, 11. Okt. (Ein Münzverbrechen) beschäftigte das Schwurgericht. Die in einer hiesigen Druckerei beschäftigten Steindrucker Paul Häberer aus Gera-Reuß und Louis Weißhaupt aus Erfurt fertigten im März d. J. mehrere 1000 Stück Kriegsnotstandsgeld, nämlich 50-Pfg.-Scheine, der Stadt Erfurt an und verausgabten etwa 300 Stück. Die Geschworenen billigten den Angeklagten mildernde Umstände zu. Jeder wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Magdeburg, 11. Okt. (Vier Kinder erstickt.) In Schnackensleben erstickten vier Kinder, die von ihren auf dem Felde arbeitenden Eltern in der Wohnung eingeschlossen waren, durch den Qualm des ins Schwelen geratenden Holzes.

Dresden, 11. Okt. (Eine neue Stadt.) Die Verhandlungen wegen Vereinigung der Gemeinden Deuben, Döhlen und Potschappel bei Dresden zu einem Gemeinwesen sind durch Annahme des Vereinigungsortsgesetzes durch den von den drei Gemeinden bestellten Ausschuß zum Abschluß gelangt. Die Vereinigung zu einer Stadt wird für den 1. Januar 1920 geplant, und man hat sich vorläufig auf die Bezeichnung Grundstadt (Dresdner Grund?) für das zukünftige Gemeinwesen geeinigt.

Kunst und Wissenschaft.

Die Eröffnung einer russischen Kleinkunstbühne findet Mitte Oktober am Nollendorfplatz in Berlin statt. Sie wird vor allem die Hauptgebiete der besonders dem deutschen Publikum bekannten russischen Kunst pflegen; das Ballett, den Romanzenvortrag, den Zigeunerchor und das Falalaikaorchester. Es ist u. a. Herr Kjakscht, Ballettmeister des früheren kaiserlich-russischen Hoftheaters in Petersburg und Moskau, verpflichtet worden. Auch deutsche Künstler werden im neuen Theater auftreten.

Vermischtes.

Die Geschwindigkeit der Gedanken. Im gewöhnlichen Leben spricht man davon, daß der Gedanke mit Blitzesschnelle arbeitet. Was kann man nicht alles in einer Minute zusammendenken! Jawohl — aber nicht in einer Sekunde! All unser Denken, Empfinden und Wollen braucht nämlich unendlich mehr Zeit, bis es uns zum Bewußtsein oder bis es zur Wirkung kommt, als man gemeinhin annimmt, und der Vergleich mit der Schnelligkeit des Blitzes ist außerordentlich schlecht gewählt. Nach den Forschungen des großen Physikers Helmholtz pflanzt sich die Nachricht von einem Eindruck auf das Hauptende empfindender Nerven nur mit einer Geschwindigkeit von etwa 50 Metern in der Sekunde fort! Das ist fast sechsmal langsamer als der Schall! Selbst bei gespannter Aufmerksamkeit vergeht, den „Blättern für Volksaufklärung“ zufolge, bei der Ausführung z. B. einer Muskelbewegung etwa eine Zehntel-Sekunde, bis der Gedanke, der Anreiz dazu, ins Hirn gelangt. Von hier aus geht nun die Nachricht erst zu den betreffenden Muskeln, was fast dieselbe Zeit erfordert, aber auch der Muskel antwortet nicht sofort, sondern wartet zirka eine hundertstel Sekunde, ehe er die gewollte Bewegung ausführt. Es sind sonach rund zwei Zehntel Sekunden erforderlich, um einen Gedanken in die Tat umzusetzen. a.

Aufsehen erregen! In einer rheinischen Zeitung steht, wie Civis im Türmer berichtet, folgendes Angebot: „Zahmer Fuchs. Geeignet als Aufsehen erregender Begleiter.“ O Tierfreund, wo bist du mit deiner unschuldigen Liebhaberei, dir ein Tier zu deinem Vergnügen zu halten? Wo bist auch du, vornehme Dame, zu deren stilvollen Erscheinung die begleitende Arabeske eines schönlinigen Windspiels oder Schäferhundes gehörte? Ueberboten, veraltet. Wer wird sich aus Liebe oder aus Schönheitsgefühl ein Tier halten? Ein Tier, das frißt und keine Prozente abwirft. Aber Aufsehen erregen. O, das ist etwas anderes. Dafür gibt man auch etwas aus. Das ist großartig, das ist nobel — und so geistreich!

Verhaftung des Erpressers Matthes. Kürzlich ist der Erpresser Matthes, der in Karlsbad den Generaldirektor Gerstenberg von der „Viktoria“ zu berauben suchte, auf der Rennbahn im Grunewald verhaftet worden. Matthes, der sich bereits seit längerer Zeit in Berlin unter falschem Namen aufhielt und hier von Schwindeleien lebte, wurde am Totalisator von einem Angestellten der „Viktoria“, mit dem er zusammen gearbeitet hatte, erkannt. Der Angestellte ließ Matthes durch einen Polizeibeamten verhaften. Matthes wurde zur nächsten Polizeiwache gebracht, wo man aus seinen Papieren die Identität feststellen konnte. Bei der Vernehmung zog der Verhaftete einen Revolver hervor und jagte sich einen Schuß in die Schläfe. Er wurde schwer verletzt in ein Krankenhaus überführt. Matthes hat übrigens, wie erst jetzt bekannt wird, bei einer Berliner Krankenkasse eine Unterschlagung von mehreren hunderttausend Mark verübt.

g. **Alkohol und Grippe.** In einer Versammlung der Medizinischen Gesellschaft in Christiania haben mehrere Aerzte die gute Wirkung des Alkohls bei Grippefällen hervorgehoben. Dr. Thue, der über 030 Grippefälle behandelt hat, berichtete, daß alle Patienten, auch die Abstinenzler, ihn um Alkohol gebeten hätten, Er habe immer nur gute, niemals schädliche Folgen beobachtet. Die Arznei ist wohlschmeckend und anregend; gleichzeitig beruhigt sie und schafft Schlaf. Sie hebt auch die Stimmung, und das ist sehr wertvoll. Uebrigens hat auch der Alkohol bei Appetitlosigkeit als leichtverdauliches Nahrungsmittel gewirkt und den Kranken über den kritischen Punkt hinweggeholfen. Wenn auch das Publikum die Bedeutung des Alkohols übertreibt, so ist er doch, mit anderen Mitteln zusammen, eine gute Hilfe bei der Influenza. Der Redner erinnerte daran, wie wohltätig ein Grog bei einer beginnenden Erkältung wirke. Zwei weitere Aerzte pflichteten diesen Ausführungen bei, und selbst von den abstinenten Aerzten in der Versammlung opponierte niemand.

ml. **Falsche Banknoten aller Länder im Großbetrieb.** Die Polizei von Helsingfors hat den Brief eines russischen Bolschewisten aufgefangen, der Angaben über den Auftrag des verhafteten schweizer Bolschewisten Platten enthält. Dem Brief zufolge ist Platten die Leitung des Werbedienstes in der Schweiz, Frankreich und Italien anvertraut worden, und zu diesem Zweck sind ihm unglaubliche Geldbeträge übergeben worden. Der Briefschreiber gibt an, die finanzielle Lage der Bolschewisten sei günstig, da sie aus Deutschland Druckmaschinen erhalten hätten, die es ihnen ermöglichten, neue Fünfhundert-Rubelnoten herzustellen. Außerdem sei die Anfertigung von Tausendfrankennoten und von englischen Banknoten gut gelungen.

Literarisches.

„Freie Deutsche Bühne“, Herausgeber: Prof. Dr. Max Epstein, Berlin, Unter den Linden 71; Emil Lind, Berlin, Lessingstraße 48. — Die erste Nummer der „Freien Deutschen Bühne“ enthält Beiträge von: Max Epstein, Herbert Eulenberg, Willi Handl, Herbert Ihering, Edgar Istel, Emil Lind und anderen.

Eine Gesamt-Ausgabe von Hermann Sudermanns Romanen und Novellen, die in sechs Bänden die erzählenden Werke des Dichters umfaßt, wird, wie wir hören, noch in diesem Jahre im Cottaschen Verlage in Stuttgart und Berlin erscheinen.

Zu beziehen durch die
Goethe-Buchhandlung Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 60 Fernruf 4520.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Die künftige Zweiteilung der Leipziger Messe.

Das Meßamt in Leipzig versendet in diesen Tagen die Einladungen zur Beschickung der nächsten Frühjahrsmesse. Diese besteht, wie bereits angekündigt, aus zwei selbständigen Veranstaltungen, der allgemeinen Mustermesse und der technischen Messe. Die allgemeine Mustermesse bleibt das, was sie vor Hinzutritt der Technik war, und findet zum üblichen Zeitpunkt statt, nämlich vom 29. Februar bis 6. März. Die technische Messe ist von ihr getrennt und auf die dritte Woche nach Beginn der allgemeinen Mustermesse, also auf die Woche vom 14. bis 20. März, verlegt worden.

Die bisherigen Aussteller werden sich nunmehr entschließen müssen, an welcher der beiden Messen sie künftig teilnehmen wollen. In den weitaus meisten Fällen ist die Entscheidung gegeben, nud nur bei bestimmten Artikeln, wie Werkzeugen, Beschlägen und dergleichen wird sie schwerer fallen, wobei es natürlich jedem freisteht, an beiden Messen auszustellen. Ebenso werden sich die Einkäufer künftig für die eine oder andere Messe zu entschließen haben, wenn sie nicht für beide Interesse haben; auf alle Fälle hat man beide als durchaus ebenbürtige Veranstaltungen anzusehen. Die ausländischen Einkäufer werden durch die Werbearbeit des Meßamts veranlaßt werden, möglichst beide Messen zu besuchen.

Die Trennung der Messen, die ohne Zweifel auch manche Unbequemlichkeit im Gefolge haben wird, hat sich als eine unumgängliche Notwendigkeit erwiesen, um dem Geschäft auf der Messe wieder zu seinem Recht zu verhelfen. Wenn der Andrang der Besucher sich auf zwei Messen verteilt, so wird auch manche unliebsame Begleiterscheinung, die auf den letzten Messen Anlaß zu Klagen gab, wieder verschwinden.

Warsteiner Gruben- und Hüttenwerke. Die Gesellschaft bringt für das abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende von 10 (25) Prozent in Vorschlag.

Gründung eines deutschen Treibriemenverbandes. Unter dem Namen Deutscher Treibriemenverband von 1919 hat sich mit dem Sitze in Berlin ein Verband gebildet, dem die führenden Firmen aus der Fabrikation der Zellstoff- und Mischstofftreibriemen sowie der Draht-, Holz- und Pappgliederriemen angehören, also der Riemenarten, die im Gegensatz zu Lederriemen und Textilriemen ganz oder fast ganz aus heimischen Rohstoffen hergestellt werden. Der Verband wird einen ständigen Prüfungsausschuß unter Mitwirkung von wissenschaftlichen Sachverständigen und Vertretern von Verbrauchern einsetzen, dem die Ueberwachung der Erzeugnisse der Verbandsmitglieder obliegt.

Bank für Banken in Dresden. Der Aufsichtsrat schlägt für das verflossene Geschäftsjahr 7 Proz. (i. V. 5½ Proz.) Dividende vor.

Sportnachrichten der Saale-Zeitung.

Sportliche Moral.

Sport stählt den Körper und macht den Menschen widerstandsfähig. Das ist eine Binsenweisheit, die schon den ältesten Völkern nicht unbekannt war. Er erzieht den Menschen und macht ihn zu einem tüchtigen Soldaten, der das Vaterland in der Stunde der Not schützen kann. Für den sporttreibenden Jüngling des Altertums war es die höchste Ehre, wenn er dank seiner sportlichen Erziehung ein tüchtiger Soldat wurde und sein Vaterland verteidigen durfte. Pro patria dum ludere videmur und dulce et decorum est, pro patria mori (Fürs Vaterland ists, wo wir zu spielen scheinen, und süß und ehrenvoll ists, fürs Vaterland zu sterben) waren die Schlagwörter, die die Lehrer ihren Schülern immer wieder ins Gedächtnis zurückriefen. Der junge Mann hatte dann das einzigste Ziel, seinen Körper zu stählen, um dem Vaterlande voll und ganz, in welcher Lage es auch sei, dienen zu können. Wenn man aber annehmen wollte, daß jeder Sport nur aus Idealismus getrieben sei, so befindet man sich in einem großen Irrtum. Es gab auch schon im Altertum im Sport Auswüchse, Elemente, die sich mit dem Sport ihr Brot verdienten. Erwähnt seien nur die Gladiatorenkämpfe im alten Rom, die man leider auch heute noch bei uns und auch in anderen Ländern, in denen es noch keinen Berufssport gibt, in gewissem Sinne feststellen kann.

Gladiatoren nannten die Römer jene Fechter, die in den Kampfspielen miteinander zum Vergnügen des Volkes kämpften. Diese Kampfspiele, die man besser mit Metzeleien hätte bezeichnen können, bildeten ein treffliches Mittel, den an und für sich schon kriegerischen Sinn der Römer nicht nur zu erhalten, sondern auch noch weiter fortzubilden. Gewöhnlich gab es bei diesen Kämpfen auch Tote und lag es in der Natur der Kampfspiele, daß sich nur bestimmte Individuen zu diesen Wettkämpfen hergaben. Diese waren entweder Sklaven, die ja einfach von ihren Herren dazu bestimmt wurden, oder ganz rohe Menschen, deren Beruf eben darin bestand, sich auf solche gefährliche Weise ihr Geld zu verdienen.

Ein Gladiatorentum gibt es ja in diesem Sinne bis jetzt im Sport der modernen Völker noch nicht, jedoch häufen sich Erscheinungen verwandter Art in bedenklicher Weise. So ist es nicht weit entfernt, daß man beim Box- und Ringkampfsport, soweit er beruflich betrieben wird, von einem Gladiatorentum in gewissem Sinne sprechen kann. Namentlich diese beiden Sportarten und auch der Berufsradfahrersport lassen an Roheit und der Gesinnung der Kampfesweise nichts zu wünschen übrig. Auch im Fußballsport und in der Leichtathletik nehmen Auswüchse, die man ebenfalls mit diesem Gladiatorentum auf eine Stufe stellen kann, in erschreckender Weise. Bei gewissen Menschen ist heutzutage der Zweck des Sportes nicht mehr Körperkultur, vielmehr betreiben sie diesen nur aus materiellen Gründen. An die Stelle des hohen idealschönen Inhaltes des Sportes ist äußerer Schein getreten, und Auswüchse des Sportgedankens, die ja nicht zu verhindern sind, bilden den Inhalt und das Ziel des Sportes und seiner Ausübung.

Der hohe Gedanke der Körperkultur ist Mittel zu anderen Zwecken geworden. Er muß ungesunden, eitlen, materiellen Bestrebungen aller Art dienen. Die Frage, ob bei uns in Deutschland noch jeder Sport um der Körperkultur getrieben wird, muß, so bedauerlich es auch ist, unbedingt verneint werden. Wir haben auch in dem deutschen Sport Auswüchse (Berufssportler), die in gewissem Sinne das Gladiatorentum der alten Römer verkörpern. Diese Herren Berufssportler treiben Sport eben nur aus materiellen Gründen, nicht aber zur Stählung ihres Körpers, die sie nur nebenbei mit erzielen. Die Satzungen der großen deutschen Sportverbände verbieten zwar das Berufsspielertum, was jedoch für diese Herren durchaus kein Hinderungsgrund ist. Dann wird eben das Berufsspielertum bemäntelt und keine Behörde kann es einwandfrei nachweisen. Dieses Unwesen, Sport als einen Beruf zu betrachten, spielt im Fußball immer noch eine größere Rolle als in der Leichtathletik. Die Herren Fußballgrößen erhalten von irgendeinem Mitglied des Vereins Arbeitslosenunterstützung, Spielausrüstungen und was wohl die verbreitetste Methode ist, sie erhalten bei Spielen nach auswärts derartige Spesen, daß sie bald einen ganzen Monat davon leben können. Sie bekommen also mit anderen Worten ihre sportliche Tätigkeit bezahlt. Es ist dies in der Tat das Gladiatorentum der alten Zeit, nur mit dem Unterschied, daß dieser Sport nicht so gefährlich ist wie jener.

Die Gladiatorenspieler, wenn wir sie mal so nennen wollen, sind keine wahren Sportsleute. Sie spielen nicht Fußball aus Liebe zum Sport, sondern aus reinem Geschäftsinteresse. Die Vereinsanhänglichkeit, die ein wahrer Sportsmann zeigt, fehlt ihnen natürlich auch. Bei ihnen ist die Parole: Wer am besten bezahlt, für den spiele ich. Daraus erklärt sich auch das viele Wechseln derartiger Elemente. Diese Gladiatorenspieler haben oft auch kein Schamgefühl im Leibe. Sie machen sich gar nichts daraus, ihren Verein kurz vor Entscheidungsspielen zu verlassen, weil ihnen vielleicht von dem Konkurrenzverein eine Belohnung geboten wird. Sie denken auch: Zum Gelde drängt's, am Gelde hängt's.

Die Berufssportler spielen oft auch kein faires Spiel. Ihnen ist in erster Linie daran gelegen, zu gewinnen, und gebrauchen sie, um eben dieses Ziel zu erreichen, oft Gewalt. Sie wollen zeigen, daß sie etwas können — denn sonst bekommen sie doch nichts bezahlt — und wenn der Gegner zu gut ist, nun dann wird eben recht scharf gespielt, und wenn das keinen Erfolg hat, dann wird versucht, den Schiedsrichter durch Zwischenrufe nervös zu machen und ihn eventuell zu einer Entscheidung zu veranlassen, die das Spiel dann gewonnen macht. Das soll natürlich nicht heißen, daß diese äußeren Merkmale das Kennzeichen für einen Berufsspieler sind. So etwas machen auch leider Amateurspieler.

Das solche, man möchte bald sagen, trostlosen Zustände eingerissen sind, ist nicht nur ein „Verdienst“ der Spieler selbst

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19191013019/fragment/page=0003

sondern die Hauptschuld trifft die Vereine. Diese sind die Verführer, die eine Fußballgröße erst einmal auf den Gedanken bringen, aus ihrem Talent ein Erwerbsleben zu machen. Wir haben hier das sogenannte „Ziehen" im Auge. Es gibt sogar Vereine, die extra besondere Mitglieder dazu haben, andere Spieler zu ziehen. Es sind dies meist inaktive, so daß der Verein bei einer eventuellen Disqualifikation des Betreffenden keinen großen Verlust erleidet. Aber auch hier haben böse Beispiele gute Sitten verdorben. So mancher Verein, der zu diesem unlauteren Mittel nicht greifen würde, tun es nur, weil es der Konkurrenzverein macht und er ebenso leistungsfähig bleiben will wie dieser.

Daß aber solche wenig idealen Zustände in unserem Sport, besonders im Fußballsport, eingerissen, ist, wie eben erwähnt, auf Konto der Vereine zu setzen. Das gewaltige Wachstum des deutschen Fußballsportes, das Anwachsen der Besucherzahlen bei wichtigen Spielen hat die Vereine, die Landesverbände, ja zuletzt den D. F. B. selbst, zu großen geschäftlichen Unternehmungen umgeformt, deren zum Teil recht materialistische Auffassung fast jeden Funken Idealismus erstickt. Weiter sei noch an die „Punktjägerei" in den Verbandsspielen erinnert. Die Vereine brauchen eben gute Spieler und fördern, soweit es in ihrem Interesse liegt, den Berufssport, den Gladiatorensport. Es möge aber auch, der Gerechtigkeit halber, nicht unerwähnt bleiben, daß es noch Vereine gibt, die diesen Weg nicht gegangen sind und sich einen großen Teil ihres sportlichen Idealismus gewahrt haben.

Der Sport wird auf diese Art keine neuen Anhänger gewinnen. Das liegt klar auf der Hand. Darum zurück zum Idealismus. Können wir auch heute nicht mehr diesem unserem Idealismus denjenigen Platz einräumen, der ihm gebührt, so wollen wir doch für ihn kämpfen und ihn hochhalten im Interesse unserer Jugend und zum Wohle unseres schwergeprüften Vaterlandes, das Menschen mit eisernen Nerven braucht. Dann wird auch wieder die Zeit kommen, die diesen Idealismus in voller Pracht wiedererstehen läßt.

Um den D. F. B.-Pokal.

Mitteldeutschland - Süddeutschland 2:1 (1:0) !!!. Norddeutschland - Balten 6:1 (1:1). Berlin - Südostdeutschland nach 111 Minuten wegen Dunkelheit beim Stande 6:5 für Berlin abgebrochen. Halbzeit 1:2, Schluß 4:4. Halbzeit der Verlängerung 5:5.

Die Vorrunde um den D. F. B.-Pokal ist geschlagen. Die einzelnen Spiele, über die wir weiter unten berichten, brachten recht harte Kämpfe. Eine Ueberraschung blieb natürlich auch nicht aus. Für uns Mitteldeutsche ist es eine recht angenehme gewesen. Denn der Sieg des V. M. B. V. war wohl von niemanden erwartet. Wenn man auch als objektiver Beobachter anerkennen muß, daß uns eine reichliche Portion Glück zur Seite stand, so muß man auch die guten Leistungen der Repräsentativen anerkennen, die einen Sieg verdient haben. Erwartungsgemäß verlief das Spiel in Kiel. Aber auch hier setzten sich die Balten tapfer zur Wehr und konnten auch bis zur Pause das Spiel offen gestalten, mußten aber dann doch die Ueberlegenheit der Norddeutschen anerkennen. Das dritte Spiel in Berlin konnte nicht entschieden werden. Beim Stande 6:5 wurde es schließlich wegen Dunkelheit abgebrochen. Der Südosten lieferte, wie schon einmal vor zwei Jahren, den Spreeathenern ein vollkommen ebenbürtiges Spiel, das infolge Dunkelheit abgebrochen werden mußte.

*

Mitteldeutschland — Süddeutschland.

Man kann wohl sagen, daß mit dem nun der Vergangenheit angehörenden Pokalspiel Halle, nein, besser gesagt Mitteldeutschland, sein fußballsportliches Ereignis gehabt hat. Paßte auch das wenig heitere Wetter nicht ganz zu dem Programm, so hatte der Himmel doch ein Einsehen und ließ wenigstens den Sonntag regenfrei. Eine hier noch nicht gesehene Menge, über 5000 Zuschauer, hatte sich zu dem Spiele eingefunden.

Vor dem Spiele.

Man hatte seitens des Bundes bezw. des V. M. B. V. alles getan, um eine große Zuschauermenge zu diesem Spiele heranzuziehen. Säulenreklame, Zeitungsnotizen, Plakate in Wirtschaften und Läden hatten dafür gesorgt, daß jedermann wußte, was es am Sonntag für ein erstklassiges Spiel gab. So fand sich denn auch für Halle eine Rekordmenge ein. Schon bald nach 1 Uhr stellten sich recht vorsichtige Zuschauer ein, um ja einen recht guten Platz zu erwischen, von dem man alle Phasen des Kampfes genau beobachten könnte. Besondere Einrichtungen waren von Seiten der Platzbesitzer wegen der zu hohen Unkosten nicht getroffen worden, so daß so mancher Sportanhänger, der erst gegen 3 Uhr kam, sicherlich nicht viel zu sehen bekam. Schon um ½3 Uhr war der Platz vollkommen von Zuschauern umsäumt, und immer brachten die Elektrischen neue Scharen heran. Dicht waren die Tribünen und Barrieren besetzt, als wenige Minuten vor 3 Uhr zuerst die Mitteldeutschen und dann die Süddeutschen den Platz betraten. Als der Schiedsrichter Schröder (München-Gladbach) das Spiel anpfiff, waren folgende Mannschaften zur Stelle:

Mitteldeutschland: Maurer, Denkewitz, Hempel, Ehlicker, Ruda, Burghardt, Hansi, Paulsen, Förderer, Edy, Witzschel.

Süddeutschland: Forell, Träg, Seiderer, Franz, Wunderlich, Schmidt, Wieta, Rottenberger, Philipp, Schneider, Stuhlfaut.

1. Spielhälfte.

Süddeutschland hat Wahl und entscheidet sich, zuerst mit dem leichten Wind zu spielen. Der Anstoß der Mitteldeutschen führt diese sofort vor des Gegners Tor, wo Stuhlfaut schon in der ersten Minute rettend eingreifen muß. Der Angriff, schön abgewehrt, bringt den Süden vor das mitteldeutsche Tor, wo es wegen unfairen Spiels einen Strafstoß für Süddeutschland gibt, der aber im aus endet. Den nun folgenden Abstoß nimmt Förderer gut auf, er gibt ihn zu Edy, dieser schiebt ihn dem Linksaußen Witzschel zu. Eine flache Flanke, Edy und Schneider treten über den Ball, Paulsen erhält ihn freistehend und unhaltbar sitzt das Leder in Stuhlfauts Heiligtum. 3 Min. Das war aber den Süddeutschen denn doch zu viel. Die Mannschaft legt jetzt ziemlich lebhaft los und drängte die Mitteldeutschen in die Verteidigung. Aber eine große Portion Glück zusammen mit einer vielbeinigen Verteidigung lassen es zu keinem Erfolge kommen. Aber allmählich macht sich Mitteldeutschland aus der Umklammerung wieder frei und greift auch wieder das süddeutsche Tor an. Stuhlfaut läuft verschiedentlich mit dem Balle mehr als zwei Schritte, was von dem Schiedsrichter übersehen wird. Beide Verteidigungen haben Gelegenheit, ihr hohes Können zu zeigen. Außer einigen Ecken, die aber beiderseits nichts einbringen, ereignet sich nichts mehr, so daß es mit 1:0 für Mitteldeutschland in die Pause geht.

2. Spielhälfte.

Nach 10 Minuten Ruhe erscheinen die Mannschaften wieder auf dem Plan. Die Süddeutschen legen jetzt ein schnelles Tempo vor, um den Ausgleich zu erzwingen. Einige Gelegenheiten bieten sich ihnen auch zum Ausgleich, aber die mitteldeutsche Verteidigung ist stets schneller als der süddeutsche Sturm und so kommt es zunächst zu keinem Erfolge. Aber auch die Grünweißen sind nicht träge. Förderer und Edy leiten wiederholt schöne Angriffe ein, haben aber auch in der süddeutschen Verteidigung ihren Meister gefunden. Eine große Leichtsinnigkeit des rechten Verteidigers Schneider bringt in der 54. Minute den Mitteldeutschen den zweiten Erfolg. Förderer hatte einen hohen Schuß aufs Tor gegeben. Der Ball, der unbedingt ausgegangen wäre, wird von Schneider geköpft, der Ball steigt steil in die Höhe und wird dann von Edy an dem herauslaufenden Stuhlfaut vorbei eingeköpft. Lang anhaltender Beifall belohnte dieses Tor. Jetzt wird das Spiel ziemlich aufgeregt und leider auch recht scharf. Der Unparteiische muß wiederholt eingreifen. Als Edy im Strafraum unfair gelegt wird, pfeift er zunächst das Spiel ab und verwarnt beide Mannschaften und gibt dann Hochwurf. (So anerkennenswert der Standpunkt des Schiedsrichters ist, nicht durch Elfmeter eine weitere Schärfe in das Spiel zu bringen, so wäre diese Entscheidung für Mitteldeutschland ein glatter Protestgrund gewesen.) Nach diesem kleinen Zwischenfall kommt das Spiel in ruhigere Bahnen. Als Mitteldeutschland den rechten Flügel des Südens nicht gut genug abgedeckt hat, brennt dieser durch und unhaltbar erzielt Forell das Ehrentor. Das war aber für die Süddeutschen wieder ein Ansporn. Jedoch Mitteldeutschlands Repräsentative lassen nicht locker. Auch als Burghardt auf einige Minuten das Feld verlassen muß, können sie nichts erzielen. Mitteldeutschland bleibt weiter im Angriff. Aber es will nicht mehr so recht klappen, da Paulsen verletzt ist, was sich recht bemerkbar macht. Dann wieder offenes Spiel. Beide Torhüter müssen wiederholt rettend eingreifen, zeigen sich aber jeder Situation gewachsen. Auch einige Ecken bringen beiden Parteien nichts ein, so daß es bis zum Schlusse beim Stande 2:1 bleibt.

Die Mannschaften

Die mitteldeutschen Repräsentativen bereiteten dem Publikum eine recht angenehme Enttäuschung. Es klappte alles tadellos. Maurer im Tore hielt mit viel Geschick die wenigen schwierigen Sachen. Vielleicht hätte er bei dem Tore herauslaufen können. Die Verteidigung Denkewitz-Hempel war recht ballsicher. In der Läuferreihe war Burghardt der beste. Ruda und Ehlicker befriedigten. Der beste Teil der Mannschaft war der Sturm. Hansi rechtsaußen war schnell und gab gute Flanken. Der Innensturm spielte tadellos zusammen und brachte das süddeutsche Tor oft in Gefahr. Der schwächste Punkt war der Linksaußen, Witzschel. Er ist durch Gäbelein sicher besser ersetzt. Die süddeutsche Mannschaft enttäuschte nach der unangenehmen Seite. Besonders die Verteidigung machte einen recht unsicheren Eindruck. In der Läuferreihe befriedigte nur der Mittelläufer Wieta, Rottenberger schien einen recht schlechten Tag zu haben. Restlos zu gefallen wußte nur der Sturm. Zwei schnelle Flügel und ein schußsicheres Innentrio brachte das mitteldeutsche Tor oft in höchste Gefahr. Das Publikum hätte etwas objektiver sein können.

Norddeutschland — Balten.

Vor reichlich 4000 Zuschauern lieferten sich auf dem Holsteinplatze in Kiel die obigen Verbände einen spannenden Kampf. Dem Schiedsrichter Müller (Berlin) stellten sich folgende Mannschaften:

Norddeutschland: Pohl, Gilge, Müller, Heyne, Eickhoff, Lindemann, Fick, Jäger, Harder, Lorenz, Esser.

Balten: Grabow, Klebe, Ratte, Dzoebel, Niemann, Gädicke, Jagew, Zilz, Bohnenstengel, Jürgens, Haupt.

Sofort nach Anpfiff legten die Balten ein unheimliches Tempo vor. Die Norddeutschen hatten alle Hände voll zu tun, um sich der ungestümen Angriffe der Gäste zu erwehren. Der Sturm war überraschenderweise recht schußsicher und hatte auch bald ein Tor vorgelegt. Allmählich kamen aber auch die Norddeutschen in Schwung und konnten noch vor der Pause den Erfolg der Gäste aufholen. Nach dem Wechseln blieben die Balten weiterhin im Angriff. Was ihnen an Technik fehlte, ersetzten sie durch Eifer und geschicktes Abdecken. Aber langsam undsicher gewannen die Norddeutschen dann die Oberhand und erzielten noch fünf Erfolge, denen die Balten kein Tor mehr entgegensetzen konnten. Die Balten hinterließen einen recht guten Eindruck. Man hatte sich nicht so viel von ihnen versprochen. Ihre Leistungen haben unbedingt ein besseres Resultat verdient. Bei den Norddeutschen klappte es nicht so recht. Es waren verschiedene schwache Punkte, die in den kommenden Spielen ersetzt werden müssen. Der Schiedsrichter Müller (Berlin) leitete das Spiel mit viel Umsicht.

Berlin — Südostdeutschland.

Wie wir bereits in unserer Vorschau erwähnten, brachte das Pokalspiel obiger Verbände einen harten Kampf, der wegen Dunkelheit abgebrochenwerden mußte. Das Spiel war stets recht flott und fair, auch recht Elfmeterreich. In einem solchen Spiele 4 Elfmeter bedeutet schon allerhand. Dem vorzüglichen Schiedsrichter Chemnitz (Leipzig) stellten sich folgende Mannschaften:

Berlin: Lehmann, Diemer, Mohns, Jüngel, Tewes, Harbarth, Herbst, Haupt, Leiserowitsch, Reschke, Krüger..

Südostdeutschland: Mühlmann, Pohla, Kugler, Lehmann, Taube, Pförtner, Dagett, Scholz, Hoffmann, Exner, Hoppe.

Sofort nach dem Beginn fielen die Südostdeutschen durch ihr frisches Spiel auf. Der Sturm verstand sich ausgezeichnet. Schöne Angriffe, eingeleitet durch den früheren Berliner Kugler, brachten das Berliner Tor oft in Gefahr, zumal Mohns nicht so recht sicher war. Ein schöner Schuß Pohlas brachte dann auch dem Südosten in der 10. Minute den ersten Erfolg. Aber nicht lange sollte sich diese ihres Erfolges freuen. Nach wenigen Minuten schaffte Reschke für die Reichshauptstadt den Ausgleich. Erst ein Elfmeter wegen Hand brachte wiederum die Gäste in Führung, ein Resultat, bei dem es bis zur Pause blieb. Nach dem Wechseln setzten die Berliner Volldampf auf. Ein gut eingeleiteter Angriff brachte auch bald durch Haupt den Ausgleich. Aber der Südosten blieb weiterhin im Angriff und konnte abermals durch einen Elfmeter in Führung gehen. Ein gleicher Ball brachte den Berlinern durch Mohns den Ausgleich. Bis zum Ablauf der regulären Spielzeit erzielte noch jede Partei ein Tor. Beim Stande 4:4 wurde das Spiel um zweimal 15 Minuten verlängert. Wiederum gelang es den Gästen ein Tor vorzulegen, aber wiederum mußten sie sich den Ausgleich gefallen lassen. In der zweiten Halbzeit der Spielverlängerung konnte Herbst ein sechstes Tor erzielen, dann aber wurde das Spiel wegen Dunkelheit abgebrochen. Die Berliner Mannschaft wies verschiedene schwache Punkte auf, während die Südostdeutschen ein Gesamtlob verdienen.

*

Fußball — Theorie, Technik, Taktik — von R. Girulatis. Verlag „Illustrierter Sport", Berlin. Brosch. 3 M, geb. 4,50 M. Die in geradezu beispiellosem Maße zunehmende Verbreitung des Fußballspieles in Deutschland und seine wohl in Bälde zu erwartende Einfügung in den Lehrplan der öffentlichen Schulen machen ein gutes Lehr- und Trainierbuch für diesen volkstümlichsten aller Sportszweige zu einer unabweisbaren Notwendigkeit. Dem schon immer schmerzlich empfundenen Mißstande, daß ein solcher, leicht faßlicher und ausführlicher Leitfaden in der Sportliteratur fehlt, macht das neue Buch von Girulatis, dem bekannten Sportlehrer des Berliner Fußballverbandes, ein Ende. Das Buch bietet allen Anhängern des Fußballsports, dem einzelnen Spieler sowohl wie den Vereinsleitungen und Vereinstrainern, eine derartige Fülle von Anregungen, von Belehrung und von Uebungsvorschriften, daß man es mit Recht als ganz unentbehrlich für jeden Fußballspieler betrachten darf. Eine große Anzahl außerordentlich gut gelungener Bilder bringt die lebensvollen, von eingehender Kenntnis des Wesens und der hervorragenden erzieherischen Werte des Fußballspieles getragenen Ausführungen des Verfassers dem allgemeinen Verständnis näher. Das Buch dürfte, zumal es sich ausgezeichnet als Geschenk für die Mitglieder der Jugendabteilungen eignet, eine der wertvollsten Fußballwerbemittel werden.

Die Rennen des Sonntags.

Berlin—Grunewald.

1. Preis von Dresden (10 000 Mk., Hürdenrennen, Verkaufsrennen, 3000 Meter): 1. C-Moll, 2. Fatme, 3. Violetta. Tot.: Sieg 88, Platz 23, 23, 26 : 10. 11 liefen.

2. Preis von Straußberg (Ehrenpreis und 15 000 Mk., Jagdrennen, Herrenreiten, Ausgleich III, 4000 Meter): 1. Jeschute, 2. Siamesin, 3. Iser. Tot.: Sieg 32, Platz 15, 29, 40 : 10. 8 liefen.

3. Frohsinn-Hürdenrennen (30 000 Mk., 4000 Meter): 1. Fürst Popoff, 2. Excelsior, 3. Eichwald. Tot.: Sieg 48, Platz 14, 13, 13 : 10. 7 liefen.

4. Preis von Schildhorn (Ehrenpreis und 22 000 Mk., Jagdrennen, Herrenreiten, 4000 Meter): 1. Germinal, 2. Eidam, 3. Stumme von Portici. Tot.: Sieg 17, Platz 12, 19 : 10. 5 liefen.

5. Großer Preis von Grunewald (Ehrenpreis u. 80 000 Mk., Jagdrennen, Ausgleich I, 5000 Mtr.): 1. Eiders-Glorie, 2. Götterknabe, 3. Pillao. Tot.: Sieg 138, Platz 44, 67, 29 : 10. 12 liefen.

6. Santuzza-Preis (25 000 Mk., Jagdrennen, für Dreijährige, 3500 Meter): 1. Fleißige Arbeit, 2. Ophelia, 3. Gletscher. Tot.: Sieg 68, Platz 28, 19 : 10. 6 liefen.

7. Cypressen-Jagdrennen (14 000 Mk., für Dreijährige, 3200 Meter): 1. Funkspruch, 2. Spreewald, 3. Jasolda. Tot.: Sieg 33, Platz 14, 14, 18 : 10. 8 liefen.

8. Ermunterungs-Jagdrennen (10 000 Mk., für Dreijährige, 3000 Meter): 1. Elfchen, 2. Magier, 3. Friedenstaube. Tot.: Sieg 32, Platz 13, 15, 41 : 10. 10 liefen.

Düsseldorf.

1. Verkaufsflachrennen (10 000 M., 1600 Meter): 1. Parma, 2. Schweizermühle, 3. Warcalurg. Tot.: Sieg 30, Platz 21, 17 : 10. 5 liefen.

2. Westfälisches Jagdrennen (Ehrenpr. und 10 000 M., 3200 Meter): 1. Seppl, 2. Haeckel, 3. Lausbub. Tot.: Sieg 13, Platz 12, 21 : 10. 5 liefen.

3. Bergisches Jagdrennen (10 000 M., Verkaufsrennen, 3200 Meter): 1. Freiheit, 2. Savoy, 3. Kommando. Tot.: Sieg 42, Platz 17, 14 : 10. 6 liefen.

4. Veteranen-Rennen (16 000 M., Jagdrennen, 3600 Meter): 1. Fliegender Aar, 2. Camelo, 3. Carlchen. Tot.: Sieg 33, Platz 14, 14, 15 : 10. 7 liefen.

5. Mörsenbroicher-Jagdrennen (Ehrenpreis und 10 000 M., Ausgleich, 4000 Meter): Einbruch, 2. Felsenfest, 3. Pumpelsuse. Tot.: Sieg 71, Platz 21, 15 : 10. 5 liefen.

6. Jungfern-Jagdrennen (10 000 M., für Drei- und Vierjährige, 3000 Meter): 1. Sieglinde, 2. Lucretia, 3. Holda): Tot.: Sieg 103, Platz 20, 40, 56 : 10. 10 liefen.

7. Preis von Düsseldorf (10 000 M., für Drei- und Vierjährige, 1400 Meter): 1. Eleganz, 2. Siegfried II, 3. Atlas. Tot.: Sieg 19, Platz 12, 13, 27 : 10. 9 liefen.

München-Riem.

1. Preis von Frankfurt (7000 M., für Zweijährige, 1000 Meter): 1. Koco, 2. Wind, 3. Rosine. Tot.: Sieg 71, Platz 17, 12, 71 : 10. 7 liefen.

2. Preis von Horst-Emscher (8000 M., Jagdrennen, Verkaufsrennen, 6300 Meter): 1. 1. Arizona-Kickers, 2. Ceres, 3. Kongo. Tot.: Sieg 51, Platz 10, 10, 10 : 10. 7 liefen.

3. Preis von Stuttgart (12 000 M., 2000 Meter): 1. Ozeana, 2. Rächer, 3. Rübesam. Tot.: Sieg 33, Platz 16, 15 : 10. 5 liefen.

4. Preis von Mannheim (10 000 M., Jagdrennen, 4000 Meter): 1. Wassertropfen, 2. Rose v. Liebesgarten, 3. Senila. Tot.: Sieg 57, Platz 23, 26 : 10. 4 liefen.

5. Preis von Dresden (10 000 M., Ausgleich, 1600 Meter): 1. Eichsfeld und Kowno II totes Rennen, 3. Entscheidung. Tot.: Sieg 10/20, Platz 23, 20, 22 : 10. 11 liefen.

6. Preis von Dortmund (7000 M., 3200 Meter): 1. Pommern, 2. Solbach, 3. Zwinger. Tot.: Sieg 22, Platz 15, 23, 41 : 10. 15 liefen.

Leipzig.

1. Harth-Ausgleich (10 000 M., für Zweijährige, 1350 Met.): 1. Diplomatie, 2. Becassine, 3. Friedegunde. Tot.: Sieg 47, Platz 23, 108, 39 : 10. 10 liefen.

2. Preis von Gohlis (13 500 M., 2000 Meter): 1. Mohammed, 2. Neulüß, 3. Hunne. Tot.: Sieg 33, Platz 18, 61, 17 : 10. 11 liefen.

3. Leipziger Stiftungspreis (27 000 M., für Zweijährige, 1350 Meter): 1. Galeere, 2. Peri, 3. Landratte. Tot.: Sieg 35, Platz 14, 13, 14 : 10. 7 liefen.

4. Preis von Eutritzsch (10 000 M., 1800 Meter): 1. Ulan II, 2. Eula, 3. Staffel. Tot.: Sieg 355, Platz 74, 35, 46 : 10. 10 liefen.

5. Oberholz-Ausgleich (20 000 M., 2000 Meter): 1. Dardanos, 2. Königin von Saba, 3. Eberesche. Tot. 66, Platz 28, 28, 36 : 10. 13 liefen.

6. Preis von Reudnitz (8000 M., für Zweijährige, die nicht gesiegt haben, 1000 Meter): 1. Meisterweise, 2. Georgia, 3. Glatteis. Tot.: Sieg 219, Platz 45, 32, 23 : 10. 10 liefen.

*

Die Beteiligung von Offizieren an Rennen. Ueber die Beteiligung von Offizieren an Rennen sowie Reit- und Fahrturnieren hat der Reichswehrminister neue Bestimmungen getroffen. Das Halten von Rennpferden sowie die Beteiligung an den genannten Veranstaltungen in Deutschland ist den Offizieren nur mit Genehmigung ihres Kommandeurs erlaubt. Die Erlaubnis ist abhängig zu machen von der Charakterfestigkeit, von den Geldmitteln, der Reitfertigkeit und der Diensterfahrung. Für das Ausland bedarf es auch der Genehmigung des Reichswehrministeriums. Verboten ist allen Offizieren, Geldentschädigungen irgendwelcher Art, selbst als Reisespesen oder Diäten, anzunehmen, wenn sie Pferde reiten, die in fremdem Besitz sind. Zu einem gemeinschaftlichen Halten von Renn- und Turnierpferden dürfen sie sich nur mit unbedingt einwandfreien Personen verbinden. Für die Rennen gelten die Renngesetze des Unionklubs sowie die Bestimmungen und Satzungen des Verbandes der deutschen Herrenreiter, für Turniere die Bestimmungen des Kartells für Reit- und Fahrsport. Zu tragen ist bei einem Offizierrennen Uniform oder Dreß, bei Zusammenreiten mit Jockeis nur Dreß, bei Parforcejagdrennen und Parforcejagden der rote Rock oder Uniform. Zur Annahme der Wahl als Vorstand eines Vereins für Rennen oder Turniere bedürfen die Offiziere der Genehmigung ihres Kommandeurs oder nächsten Dienstvorgesetzten. Wesentlich neues bringen die Bestimmungen nicht. Man ersieht aber daraus, daß auch unter den heutigen Verhältnissen auf äußere „Haltung" im Offizierkorps scharf geachtet wird. Der Passus vom roten Rock ist dafür recht bezeichnend.

Verschiedenes.

Stadiontermine 1920.

Der Stadionausschuß hielt in seiner letzten Sitzung die erste Vorberatung der nächstjährigen Veranstaltungen ab. Dabei wurden folgende Termine in Aussicht genommen: 11. April Frühjahrsfest, 18. Juni Frauenturn- und Sportfest, 20. Juni Podbielskifest, 27. Juni Arbeiterturn- und Sportfest, 4. Juli Turnfest des Berliner Turnrats, 11. Juli Gefallenen-Gedenk-Sportfest V. B. A. V., D. R. V., D. S. V., 1. August Berliner Meisterschaften, 15. August Arbeitersportkartell, 29. August Armee-Meisterschaften, 5. September Kampfspiele des Hauptausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege, 10. Oktober Herbstsportfest. Ferner wurden einige Neuanlagen und Verbesserungen im Stadion besprochen. Laufbahn und Radrennbahn wird, soweit es die Witterung erlaubt, im Betrieb gehalten werden. Der Innenraum wird vom 1. November ab gesperrt.

Die Photographie im Dienste des Richterspruchs. Am Sonntag wurde zum erstenmal auf der Grunewald-Bahn die Photographie in den Dienst des Richters gestellt und zeitigte recht befriedigende Ergebnisse.

Vereine für Leibesübungen reichsnotopferfrei. In dem 10. Ausschuß der Nationalversammlung für die Beratung des Notopfersteuergesetzes gab infolge eines von Geheimrat Kiesser gestellten Antrages und auf Grund der Vorlagen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen der Vertreter der Regierung die Erklärung ab, daß gemeinnützige Vereine, welche dem Zwecke körperlicher Ausbildung dienen, notopferfrei seien und die Finanzämter eine entsprechende Anweisung erhalten werden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Carl Helms; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; für Sport und Briefkasten: Heinrich Mieschner; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Otto Bieler. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19191013019/fragment/page=0004